

GRUSSWORT anl. 100 Jahre Evangelische Friedenskirche HD- Handschuhsheim am 27.06.2010

„Christen zu missionieren ist eine Heidenarbeit.“ Wer auch immer dieses Bonmot geprägt hat: Es trifft den Nagel auf den Kopf!

Welch ein Optimismus vor 100 Jahren, als man hier in Handschuhsheim eine so große Kirche baute. Man rechnete mit großen Zahlen und einer großen Gemeinde, die hier – nach der Enge im Simultaneum St. Vitus – endlich sich ausbreiten und ihrer selbst gewiss werden könnte. Als heutiger Pfarrer von St. Vitus erlaube ich mir zu sagen: Hier war der Wunsch der Vater des Gedankens – nicht nur bei Ihnen, liebe evangelische Mitchristen, sondern auch bei uns Katholiken sind in den sog. Gründerjahren und auch später noch Kirchen entstanden, die mehr versprachen als sie halten konnten.

Freilich baute man nicht nur, um große und größer werdende Gemeinden zu beherbergen, sondern auch, um Dominanzansprüche anzumelden. Wer nach Handschuhsheim kommt und sich diesem schönsten Stadtteil Heidelbergs nähert, der sieht im Vergleich der beiden Gotteshäuser mit einem Blick, welche Konfession hier schließlich die Oberhand gewonnen hat. Heute jedoch sind wir gemeinsam als evangelische und katholische Christen längst wieder eine zumindest weltanschauliche Minderheit geworden und müssen uns nach der Decke strecken, um nicht für unsere Mitbürger in der Belanglosigkeit und Bedeutungslosigkeit zu versinken. Ein, wenn auch im Stadtteilverein umstrittenes Signal dagegen war, dass wir die „Hendsemer Kerwe“ am vergangenen Wochenende deutlich an ihren religiösen Ursprung erinnert haben. Zum ersten Mal brachten wir die Kirchweih (Kerwe) der uralten St. Vitus-Kirche, die immerhin über zwei Jahrhunderte die Pfarrkirche beider Konfessionen war, nicht nur mit einem Festgottesdienst zum Patrozinium, sondern auch mit einer Bewirtung auf dem Kirchplatz in Erinnerung. Und heute nun sind wir bei Ihnen (!) zu Gast und freuen uns über ihr 100jähriges Kirchweihfest, wenn man so sagen darf.

Es ist eine gute Gelegenheit, bei aller Freude und allem Stolz über das Erreichte auch auf das zu schauen, was versäumt und nicht erreicht wurde. Im gerade erschienenen, von Jürgen Brose verfassten Buch **„An des Berges Fuß gelegen – Handschuhsheim von den Anfängen bis heute – eine Chronik“** lese ich im Inhaltsverzeichnis wahllos die Überschriften: „Unheilvolle Machtgelüste“, „Konfessionelle Spannungen“, „Erbitterte Konfrontation“ aber gottlob auch: „Katholiken gleichberechtigt“, „Versöhnung über der Orgel“, „Wunsch nach eigener Kirche“, „Die Kirchengemeinde wuchs“ und „Gotteshaus nicht nur für Handschuhsheimer“. Das spricht Bände und zeigt uns, wie schwer und schwerfällig sich das, was wir mittlerweile „Ökumene“ nennen, so weit entwickelt hat, dass wir heute dankbar sagen dürfen: Wir kommen nicht nur gut miteinander aus, wir stellen nicht nur das Gemeinsame über das noch Trennende, sondern wir sind beim anderen wirklich zu Hause in der einen Kirche Jesu Christi, wie ich es in meiner Predigt am Fronleichnamsfest im Graham-Park – nicht nur für katholische, sondern auch evangelische Ohren – zu sagen wagte.

Das es nun so gekommen ist, dass Sie in dieser Friedensgemeinde nach 100 Jahren unter ganz anderen als den konfessionellen Verwerfungen zu leiden haben, nämlich mit all dem, was sich an Spannungen und Spaltungen in Ihren eigenen Reihen aufgetan hat (Kirchenrenovation), belastet auch uns Katholiken. Aus der katholischen Leseordnung für diesen 13. Sonntag im Jahreskreis bringe ich das vielsagende Wort des Apostels Paulus aus dem Galaterbrief mit – für sie nun freilich im Luther-

Deutsch: „*So ihr euch aber untereinander beißet und fresset, so sehet zu, dass ihr nicht untereinander verzehrt werdet.*“ – Nun heißt es in Psalm 69: „*Der Eifer für dein Haus verzehrt mich...*“. Dieser Eifer aber ist ein anderes Sich-Verzehren als das Verzerren, das Paulus meint, wenn er unglücklich ist über die hässlichen Streitigkeiten der „unvernünftigen Galater“ (Gal 3,1) Katholische Christen wissen aus eigener leidvoller Erfahrung, wie schwer es ist, „*die Einheit des Geistes zu wahren*“, wie es in Eph 4,3 heißt.

Pfarrer und Pfarrgemeinderat Ihrer Nachbar- und Schwestergemeinde St. Vitus widerstehen darum der Versuchung, Ihnen am heutigen Tag, zu kondolieren. Nein: Wir gratulieren Ihnen aus vollem Herzen zum 100. Bestehen dieser Handschuhsheim überragenden Kirche. Wir wünschen dieser Kirche und dieser Gemeinde, dass Sie bald wieder Ihrem Namen alle Ehre machen kann: „Friedenskirche“ zu sein, in der der Shalom Gottes stärker ist als alle menschlich, allzu menschlichen Zerwürfnisse, die ja nur und einmal mehr das dunkle Wort des Apostels Paulus bestätigen: „*Es muss ja Spaltungen unter euch geben!*“ (1 Kor 11,18)

So komme ich zurück auf das, was ich eingangs sagte: Wehren wir gemeinsam der wachsenden Belanglosigkeit und Bedeutungslosigkeit der Kirche in unserem Land! Vergeuden wir unsere Energie nicht in innerkirchlichen Konflikten, wo wir sie dringend brauchen, um unsere Gesellschaft auch hier in Heidelberg und Handschuhsheim neu zu evangelisieren und damit zu humanisieren. Vom Kabarettisten und Glücksexperten **Eckart von Hirschhausen** müssen wir uns augenzwinkernd sagen lassen: „*Die (wenigen) Christen, die es noch gibt, sollten sich nicht auch noch selbst bekämpfen.*“

Ich komme zum Schluss: Sie wissen, dass ich noch nicht lange Pfarrer an St. Vitus bin. Als ich 2007 zusätzlich mit der Leitung und Seelsorge der kath. Pfarrei Handschuhsheims beauftragt wurde, war ich bereits seit 15 Jahren Pfarrer von St. Raphael in Neuenheim. Dort haben wir bereits im Jahre 2005 das 100jährige Weihejubiläum unserer Kirche begangen. In der stattlichen Festschrift habe ich mein Grußwort mit einem selten beachteten Bibelwort beendet. Im Ersten Korintherbrief (14,24-25) schreibt Paulus - und das wünsche ich auch Ihnen für Ihre Versammlungen und Gottesdienste in dieser Kirche:

„Wenn also die ganze Gemeinde sich versammelt und alle (durcheinander) in Zungen reden...und es kommen Unkundige oder Ungläubige hinzu, werden sie dann nicht sagen: Ihr seid verrückt!? Nein: ...ein Ungläubiger oder Unkundiger soll hereinkommen, und zum Vorschein werden kommen die Heimlichkeiten seines Herzens. Und so wird er sich niederwerfen auf sein Angesicht, Gott anbeten und ausrufen: Wahrhaftig, GOTT ist mitten unter Euch!.“

Pfarrer Josef Mohr, St. Vitus HD-Handschuhsheim